Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 18. April 1888. Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 17. April. Die Bewegung in und vor dem Schlosse von Charlottenburg hält noch immer an; schon in früher Morgenstunde hatten die Theilnahme und Besorgniß größere Menschenmassen vor das Schloß geführt, denen, wie wir hier vorweg gleich mittheilen wollen, die beruhigende Kunde zuging, daß der Kaiser die Nacht, den Verhältnissen nach, ziemlich gut verbracht habe. Die Athembeschwerden, unter denen der Monarch gelitten, haben sich nach Mitternacht gelegt und auch die Körpertemperatur hat eine weitere Abnahme gezeigt, so daß sie heute früh eine nahezu normale gewesen ist.

Außer dem Kronprinzen ist auch Prinz Heinrich die Nacht über im Schloß geblieben; die Kronprinzessin traf heute schon in früher Stunde in Charlottenburg ein.

Die große ärztliche Konsultation wurde heute Vormittag um 10 Uhr abgehalten. Professor Senator, welcher mit dem aus Wiesbaden inzwischen hier eingetroffenen Professor Leyden an derselben theilnahm, konstatirte eine Besserung im Befinden, insbesondere eine Abnahme der Besorgniß erregenden Erscheinungen. Diese Besserung im Befinden erweist sich als eine andauernde, denn der Monarch, der nach der ärztlichen Berathung das Bett verlassen hatte, zeigte sich gegen 12 Uhr Mittags wiederholt am Fenster, wobei er von dem in großer Spannung harrenden Publikum in freudigster Weise begrüßt wurde.

Der „Reichsanz." veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin:

Charlottenburg, 17. April 1888.

Bei Sr. Majestät dem Kaiser haben sich die bronchitischen Erscheinungen seit gestern erheblich vermindert, auch ist das Fieber geringer geworden. Die Nacht war besser, das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Morell Mackenzie. Wegner.
Krause. T. Mark Hovell.
v. Bergmann. Leyden. Senator.

Vom Hoflager in Charlottenburg liegen in Ergänzung des obigen Berichts noch folgende Nachrichten vor:

Bezüglich der Ursache der beim Kaiser eingetretenen Bronchitis verlautet, daß dieselbe sich wahrscheinlich in Folge eines Eiterbläschens, welches sich in die Luftröhre entleerte, entwickelt hat. Die Aerzte hoffen, den Ausbruch der Lungenentzündung abwenden zu können.

Um 1/2 1 Uhr zeigte sich der Kaiser abermals am Fenster, wobei er die Hände auf das Fensterbrett stützte und mit freundlichem Neigen die jubelnden Grüße des Publikums erwiderte.

Die Konferenz der Aerzte währte nahezu eine Stunde; als die Berliner Aerzte um 11 Uhr im Wagen das Schloß verließen, wurde die Equipage des Herrn Professor Senator wiederholt von der Menschenmenge angehalten und Letzterer erwiderte auf die Frage nach des Kaisers Befinden: „Mit dem Befinden Sr. Majestät geht es, Gott Lob, besser".

Der Kronprinz begab sich heute früh um 8 1/4 Uhr in das Schlafzimmer seines kaiserlichen Vaters und verweilte eine Viertelstunde bei demselben. Allgemein wird die aufopfernde persönliche Pflege gerühmt und bewundert, welche die Kaiserin unermüdlich dem Monarchen widmet.

Graf Waldersee kam gegen 11 Uhr in das Schloß; um 1 1/2 Uhr trafen daselbst die Prinzessin Friedrich Karl und der Prinz Alexander ein, welche sich nach dem Befinden Sr. Majestät erkundigten und nach kurzem Aufenthalt das Schloß wieder verließen, nachdem sie beruhigende Auskunft erhalten hatten. — Um 2 Uhr meldete sich Fürst Radziwill.

Die Hofnachrichten melden: Am heutigen Vormittage nahm der Kaiser einen etwa dreiviertelstündigen Vortrag des Chefs des Militär-Kabinets, Generals der Kavallerie und General-Adjutanten von Albedyll, entgegen. Mittags zeigte sich der erlauchte Monarch am Fenster seines Arbeitszimmers und wurde von dem vor dem Schlosse überaus zahlreich versammelten Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Der Kronprinz und der Prinz Heinrich, Höchstwelche sich gestern Vormittag von Berlin nach dem Schlosse zu Charlottenburg begaben und auch dort übernachtet hatten, werden heute Abend wieder nach Berlin zurückkehren.

An dem heutigen Diner nahmen die Prinzessinnen-Töchter Viktoria, Sophie und Margarethe, der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und der Prinz Heinrich von Preußen Theil. An gestrigen Abende stattete die Kaiserin Augusta mit der Großherzogin von Baden den kaiserlichen Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg einen längeren Besuch ab. Ebenso hatten sich auch die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Erbgroßherzog von Hessen zum Besuche Ihrer Majestäten nach Charlottenburg begeben.

Bezüglich der Fiebererscheinungen, welche sich am gestrigen Tage beim Kaiser zeigten, liegen jetzt nähere Angaben vor. Hiernach hat das starke Fieber, das bis 39,4 Celsius anstieg, während des gestrigen Abends fortgedauert und die Abnahme trat erst in später Stunde ein. Der Puls war auf 104 Schläge in der Minute, die Respiration auf mehr als 30 Athemzüge in der Minute gestiegen. Die erste ärztliche Konsultation fand des Morgens um 9 Uhr statt, zwei weitere erfolgten Nachmittags 2 Uhr bezw. Abends 8 Uhr. Neben dem Professor Senator nimmt, wie schon oben gemeldet, an den weiteren ärztlichen Konferenzen fortan auch Professor Leyden Theil, der gestern auf telegraphischem Wege aus Wiesbaden, wohin er sich zur Theilnahme an der Versammlung der Aerzte für innere Medizin begeben hatte, hierher berufen worden ist. Auch Professor v. Bergmann nimmt wieder regelmäßig an den ärztlichen Berathungen Theil.

— Aus Koblenz wird gemeldet, Kaiser Wilhelm hat in seinem Testamente auch die Stadt Koblenz bedacht, indem derselbe dieser 25,000 Mark zu einer Stiftung für unbescholtene Ortsarme vermacht hat.

— Aus Altenburg wird telegraphirt, daß dort der vormalige Staatsminister Graf Beust (geboren 12. Februar 1811, aus dem Ministerium geschieden 1848) gestorben ist.

— Die „Petersburger Deutsche Zeitung" bringt eine in der Battenbergischen Verlobungs-Angelegenheit vor drei Jahren gethane Aeußerung des Fürsten Bismarck, die ihr aus Berlin von durchaus zuverlässiger und gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird. Damals war Prinz Alexander von Battenberg noch regierender Fürst von Bulgarien, der schroffe Gegensatz, in den er sich zur russischen Regierung stellte, war noch nicht so offenkundig hervorgetreten und namentlich waren noch nicht die strengen Maßregeln des Kaisers gegen den Fürsten erfolgt. Die Heirath mit der Prinzessin Viktoria wäre daher zu jener Zeit für Nichteingeweihte kaum so folgenschwer erschienen, als dies heute der Fall sein dürfte. Der Heirathsplan wurde denn auch von derselben Seite eifrig gewünscht, die auch heute die Schließung jenes Ehebündnisses in die Hand genommen und Fürst Bismarck hatte auch damals kein leichtes Spiel. Zu jener Zeit äußerte er in seiner Beweisführung gegen jene Heirath: „Wenn wir dem Fürsten von Bulgarien eine preußische Prinzessin zur Gemahlin geben, so ist dies ebenso, als wenn wir den preußischen Degen über eine Mauer würfen, hinter der wir bisher nichts zu suchen hatten, auch nichts suchen wollten. Damit setzen wir uns aber in die Lage, jeden Augenblick, gegen wen es auch sei, jenen Degen aufzuheben."

— Den „Getreuen in Jever" ist von dem Reichskanzler für die ihm zu seinem diesjährigen Geburtstage zugesandten 101 Kiebitzeier folgendes Dankschreiben zugegangen:

„Für die mir zu meinem Geburtstage übersandte Festgabe und die sie begleitenden freundlichen Glückwünsche bitte ich Sie, meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen.

v. Bismarck."

Bei einem gemüthlichen Umtrunk wurde das Schreiben von dem betr. Vorsitzenden den Mitgliedern der „Getreuen" bekannt gegeben.

— Der erste Ort in den Reichslanden, der dem verstorbenen Kaiser Wilhelm ein Denkmal setzt, dürfte das im deutsch-französischen Kriege oft genannte Vogesenstädtchen Bitsch sein. Die Arbeiten an dem übrigens einfach gehaltenen Monumente sollen dort bereits so weit vorgeschritten sein, daß die feierliche Einweihung anfangs nächsten Monats wird stattfinden können.

— Wie bereits mitgetheilt, ist General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal unter Entbindung von dem Kommando des 4. Armeekorps zum General-Inspekteur der 4. Armee-Inspektion (Garnison Berlin) und zum Chef des reitenden Feldjägerkorps ernannt worden. Zu seinem Nachfolger als kommandirender General des 4. Armeekorps soll Generallieutenant v. Grolmann I., Kommandeur der 8. Division, in Aussicht genommen sein. Das 4. Armeekorps scheidet, der „Magdeb. Ztg." zufolge, aus dem Verbande der 1. Armee-Inspektion aus und tritt in den der 4. Armee-Inspektion über, so daß also das 4. Armeekorps, das Graf Blumenthal jetzt 16 Jahre hindurch geführt hat, unter seiner Leitung verbleibt. Dagegen tritt das 11. Armeekorps in den Verband der 1. Armee-Inspektion.

— Für die morgige zweite Lesung des Schullasten-Gesetzes ist ein Antrag der Abgg. Hobrecht, v. Holtz und v. Zedlitz vereinbart, welcher bestimmt ist, das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. Danach würde die Beibehaltung des Schulgeldes nur für solche gehobene Schulen gestattet werden, deren Lehrziel über das der eigentlichen Volksschule hinausgeht, ohne das der Mittelschule zu erreichen. Zwei Kategorien gewöhnlicher Volksschulen neben einander, die eine mit, die andere ohne Schulgeld, wie die Kommission es vorschlägt, würden nicht gestattet. An Orten, wo der Ausfall an Schulgeld beträchtlich höher wird, als der Zuschuß des Staates zur Lehrerbesoldung, soll die Forterhebung eines Schulgeldes für eine Uebergangszeit von höchstens 10 Jahren gestattet werden, wenn der Kreis- resp. Bezirksausschuß die Nothwendigkeit anerkennt. Es ist aber noch zweifelhaft, ob eine Majorität für diesen Antrag erreicht wird. Die Hälfte der Konservativen, aus deren Mitte der Abg. v. Holtz den Antrag mit gestellt hat, soll noch gegen denselben sein, und über die Stellung des Zentrums dazu ist noch nichts bekannt.

— Minister v. Puttkamer beabsichtigt, nachdem er die Ueberschwemmungsgebiete der Elbe, Warthe, Weichsel und Nogat bereist hat, sich zu gleichem Zwecke jetzt noch nach Ostpreußen zu begeben.

— Auch in Skandinavien regt sich die Theilnahme für die Ueberschwemmten in den deutschen Stromgebieten. In Stockholm ist der deutsche Generalkonsul v. Redlich und in Kopenhagen der deutsche Gesandte v. d. Brincken an die Spitze eines zum größten Theile aus ansässigen Deutschen bestehenden Komitees getreten und haben

Feuilleton.

Französische Gastfreundschaft.

Das „Frankf. Journ." schreibt: Herr Goblet ist wieder im Amte in Paris, zwar nicht in Gesellschaft des reisigen Zirkusgenerals, der Frankreichs Wehrhaftigkeit um das Melinit bereichert hat, aber — was nicht ist, kann bald werden. Herr Boulanger ist ja soeben im Begriff, das Steuerruder als Diktator zu erfassen. Dann könnten die beiden Herren sich abermals vereinigen, um zum zweiten Mal eine Grenzschwierigkeit auszutragen. Es handelt sich diesmal um keinen Schnäbele, den Frankreich sich, um weitereristiren zu können, friedlich oder gewaltsam zurückzuholen hätte. Es handelt sich um die Genugthuung, welche Frankreich vier deutschen Studenten zu gewährleisten hat, um fernerhin als gebildetes Staatswesen angesehen zu werden. Den Vorfall selbst haben wir bereits im vorigen Blatt erwähnt. Wir sind heute in der Lage, von einem der vier Studenten selbst, Herrn stud. jur. Fr. Geiser aus Würzburg, folgende Mittheilungen über den Hergang wiedergeben zu können:

Auf meiner Ferienreise besuchte ich meinen Bruder, einen Studenten der Chemie in Freiburg. Wir machten mehrere Ausflüge in die herrliche Umgegend, Ausflüge, welche wir bis nach Belfort und zur Vogesenkette ausdehnten. Begleitet von zwei anderen Studenten aus Freiburg, zogen wir in die denkwürdige Stadt ein, die trefflich verschanzt, den Deutschen vor 18 Jahren so viele Schwierigkeiten geboten hatte. Bei unserm Einzug in die Stadt und im Hôtel à l'ancienne poste merkten wir nichts von deutschfeindlichen Gesinnungen. Erst bei unserm Rundgang durch die Stadt bemerkten wir, daß die Leute die Köpfe zusammen steckten und zischelten. Wir benahmen uns äußerst vorsichtig und sprachen nur leise unter uns deutsch. Trotzdem mußten aber einige Gassenjungen, die uns folgten, uns als „Prussiens" erkannt haben. Kurz, auf einmal ertönte hinter uns der Ruf: „Les espions sont ici, les espions!" Im Nu strömte die Menge aus allen Straßenecken zusammen, ein Pöbelhaufen schrie und brüllte: „Les Prussiens, les filous, les coquins, les cochons, à bas la Prusse!" Die Polizei war sofort am Platze, verhielt sich aber äußerst reservirt, ja sogar hinterlistig. Als der Tumult immer größer wurde, bat ich einen der Polizisten — natürlich auf französisch —, uns in das beste Cafee von Belfort zu geleiten. Aber statt dieses zu thun, führte uns der für die „allgemeine Sicherheit so bedachte" Gendarm in eine Taverne, vollgepfropft von französischen Soldaten. Schreiend drängte die Menge nach, und als wir merkten, in welche Höhle wir gerathen seien, war es schon zu spät zur Umkehr. Sofort stimmten die Soldaten das Boulanger-Lied an, und man begann allgemein auf uns einzuhauen. Die Situation wurde jetzt geradezu lebensgefährlich. Ein Glück, daß sich Keiner von uns herbeiließ, auf die Rohheiten der Soldaten und des Pöbels zu reagiren. Wir wären einfach aus der Reihe der Lebenden gestrichen worden. Nur mit Mühe gelang es uns, aus dem Cafee den Ausgang auf die Straße zu finden. Die Soldaten hatten nämlich den Ausgang versperrt. Unterdessen hatten sich auf der Straße Hunderte von Menschen gesammelt, die uns abermals mit den Rufen: „A bas les Prussiens, vive Boulanger, vive la Cocarde" u. s. w. empfingen. Der Tumult wurde ärger denn je. Die Steine fielen hageldicht, obwohl nur wenige trafen. In der Noth glaubte ich in einem des Weges daher kommenden französischen Offizier den Retter zu erblicken. Ich wandte mich französisch an ihn mit den Worten: Je vous demande de nous protéger contre la foule et surtout contre les soldats. Jedoch der Ehrenmann, der Mann, der die Feigheit haßt, welcher vier Leute gegen Hunderte von Menschen zum Opfer fielen, entgegnete: „Qu' est-ce que vous voules, vous êtes un Prussien, allez dans votre pays!" Als die Menge nun erst hörte, daß die Offiziere gegen die „Prussiens" Partei ergriffen, da erfüllte ein Geschrei die Straßen, wie ich es nie gehört habe und nie wieder hören will. Man glaubte, es mit wilden Thieren zu thun zu haben. Wir erhielten Alle mehr oder minder schwere Steinwürfe. Es war ein Glück, daß die uns nachfolgende Polizei einige erhebliche Steinwürfe erhielt und so nothgedrungen die Menge zwang, den Steinregen zu modifiziren. Eine Scene zwang mir trotz der ernsten Situation doch ein Lächeln der Genugthuung ab. Ein Soldat erhielt nämlich im selben Moment, als er rief: „A bas les Allemands", einen solch' schweren Steinwurf auf sein Käppi, daß er heulend an die Mauer taumelte. Unter fortgesetzten Steinwürfen erreichten wir, von vielen Steinen getroffen, den Bahnhof. Die Verletzungen von uns dreien waren relativ gering gegen die große klaffende Wunde, welche einer der Freiburger Studenten am Kopfe erhielt. Der Bahnhof wurde sofort abgesperrt und wir vom „chef de gare" empfangen. Hier sahen wir, daß es auch noch anständige Leute in Frankreich giebt. Der Mann behandelte uns aufs freundlichste, bedauerte aufs aufrichtigste die Angelegenheit und ließ vom Polizeichef unsere Namen feststellen. Hierauf wurden wir gebeten, doch ja mit dem gerade abgehenden Zuge die Stadt zu verlassen. Nach Billetten wurde gar nicht gefragt, nur fort über die Grenze! In Altmünsterol, auf deutschem Gebiete, machten wir dann noch die Anzeige und forderten Untersuchung. Dies sind die Erlebnisse von vier Deutschen auf französischem Boden, in Belfort."

Aufrufe zu Beiträgen erlassen, die nicht erfolglos gewesen sind. Vorträge, Konzerte 2c. sind zu diesem Zwecke in Stockholm und Gothenburg angekündigt.

— Aus dem Leben des am Sonnabend zu Berlingen im Thurgau, 80 Jahre alt, gestorbenen Schweizer Diplomaten Dr. Kern sind zwei Momente hervorzuheben: Die Vertheidigung des Prinzen Louis Napoleon gegen das Auslieferungsverlangen der französischen Regierung im Jahre 1838, bis der Prinz freiwillig die Schweiz räumte, und sein Wirken im Neuenburger Falle (Herbst 1856). Kern ging damals als außerordentlicher Bevollmächtigter des Bundesraths nach Paris und erlangte auch Napoleons III. Vermittlung zu Gunsten der Schweiz, worauf er zum ständigen Bevollmächtigten der Eidgenossenschaft bei der französischen Regierung ernannt wurde, ein Posten, den er bis 1883 bekleidete.

— Die starr ablehnende Haltung, welche der Polenklub des österreichischen Abgeordnetenhauses in der Spiritussteuerfrage eingenommen, hat denselben jetzt in eine arge Klemme gebracht. Der Kaiser hat nämlich den Führer des Polenklubs, Herrn von Jaworski, zu sich rufen lassen und ihm persönlich erklärt, die Erhöhung und Reform der Spiritussteuer sei unumgänglich nothwendig; eine Partei, welche sich zur Regierungsmehrheit rechne, müsse daher für die Regierungsvorlage stimmen. Der Polenklub, welcher selbst Alles gethan, die Bevölkerung Galiziens gegen diese Vorlage zu allarmiren, ist nun in die unangenehme Wahl versetzt, sich vor seinen Wählern bloßzustellen oder die kaiserliche Huld zu verscherzen. Vorläufig hat der Klub beschlossen, die prinzipielle Opposition gegen die Vorlage fallen zu lassen, aber „ce n'est que le premier pas qui coute." Die Regierung, von deren Wohlwollen das ganze Polenthum doch mehr oder weniger abhängt, bedarf der Geldmittel, welche nur die reformirte Spiritussteuer liefern kann, da werden die polnischen Abgeordneten wohl oder übel eben zusehen müssen, wie sie sich mit den von ihnen selbst verhetzten Wählern abfinden werden.

— Baron Miklouho-Maclay, der vielgenannte russische Neu-Guinea-Reisende, ist vor einigen Tagen in Petersburg gestorben. Er war einer der hervorragendsten Kenner der Südsee und hat sich um die Erschließung Neu-Guineas — er lebte eine Reihe von Jahren allein unter den Wilden der nach ihm benannten, jetzt zum deutschen Kolonialbesitz gehörigen Maclay-Küste — bleibende Verdienste erworben. Als die östliche Hälfte Neu-Guineas von Deutschland annektirt wurde, ließ sich Miklouho-Maclay zu verschiedenen deutschfeindlichen Kundgebungen verleiten, die ihn mit Recht dem allgemeinen Gespötte preisgaben. Er ist im rüstigsten Mannesalter gestorben.

Wilhelmshafen, 15. April. Korvettenkapitän Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität haben sich nach beendeter Schiffsbesichtigung gestern Abend nach Berlin zurückbegeben. Die Besichtigung erstreckte sich hauptsächlich auf die Torpedo-Abtheilung und die Schiffe des Schulgeschwaders, mit denen Herr v. Caprivi drei Tage hintereinander in See ging. Das Geschwader hat sich heute getheilt und es sind die Kreuzerfregatten „Gneisenau" und „Moltke" nach ihrer zugehörigen Station Kiel heute Vormittag in See gegangen. Das Flaggschiff „Stein" und der „Prinz Adalbert" dampften in den hiesigen Hafen und legten zur Vornahme von Instandsetzungsarbeiten auf die Bauwerft. Das Schulgeschwader wird sich im Sommer wieder vereinigen, nachdem die einzelnen Schiffe in der Ostsee zunächst für sich manövrirt haben, und im Herbst an den in der Nord- und Ostsee stattfindenden Flottenmanövern theilnehmen. Anfang Oktober tritt das Schulgeschwader wiederum eine sechsmonatliche Reise nach dem Ausland an, deren Route sich der vorigen im wesentlichen anschließen wird. Gestern Abend traf auf hiesiger Rhede der für die kaiserliche Marine von der Aktiengesellschaft Weser bei Bremen neuerbaute Schnellaviso „Wacht" ein. Das neue Schiff führt drei Geschütze und hat eine Maschinenstärke von 4000 Pferdekräften bei nur 1240 Tonnen Raum. Der Besatzungsetat beträgt 126 Mann. Der neue Aviso, welcher unter Aufsicht der kaiserlichen Werft zunächst Probefahrten machen wird, bevor die Abnahme desselben erfolgt, füllt eine nicht unbedeutende Lücke in der Klasse der Avisos unserer Marine aus.

Ausland.

Paris, 16. April. Boulanger hat im Departement des Nord über seine zwei Mitbewerber um den Deputirtensitz gesiegt. Das ließ sich erwarten. Boulanger hat aber gesiegt wie eine außerordentliche Größe, die den Wählern die Ehre gab, ihre Stimmen anzunehmen. Das ist neu, aber nicht überraschend bei der Einrichtung des allgemeinen Stimmrechts in einem Volke, bei dem der gesunde Menschenverstand in politischen Dingen 1789 in die Brüche gegangen und nur der dunkle Drang nach Neuem, Nochnichtdagewesenem, nach radikalstem Radikalen den Ausschlag giebt. Engländer, Italiener und Deutsche pflegen, da sie selbst im Großen und Ganzen logisch zu denken und zu handeln gewöhnt sind, auch den Franzosen diese Logik zuzuschreiben: das ist ein Irrthum. Der Elitefranzose ist ein scharfer Denker, aber was giebt bei Deputirtenwahlen den Ausschlag? Die Neger des allgemeinen Stimmrechts, die Fetischanbeter. Nun, der neueste große Fetisch der Provinzialen heißt Boulanger, und wo gestimmt wird, ist er allmächtig, nämlich für den Augenblick und im höchsten Glücksfalle zehn Jahre wie der große Korse und achtzehn Jahre wie der Neffe. Die verheißene Eroberung der Rheingrenze ist schon eine Stimme werth: Gott will es, also voran! Am 15. April haben im Departement des Nord von 363,935 eingeschriebenen Wählern 267,530 ihre Stimme abgegeben, also 91,365 sich an der Abstimmung nicht betheiligt. Von den aktiven Wählern haben 172,528 für Boulanger, 75,901 für Foucart und 9647 für den noch in letzter Stunde aufgestellten radikalen Nothkandidaten Moreau gestimmt. Das ist in der That geeignet, die Spekulation auf Boulanger zur Leidenschaft zu erhitzen, und ganz dazu angethan, den Muth des Agitators zum Uebermuthe zu steigern. In Paris bewegte sich seit 9 Uhr Abends eine Masse Gläubiger auf der Rue Montmartre vor der Druckerei der Boulangistenblätter „La France", „L'Intransigeant", „Cocarde", „XIX. Siecle". Die „France" gab nämlich durch Transparente kund, und als das Endergebniß der Wahl noch immer nicht eintreffen wollte, das Bildniß Boulangers in glänzender Beleuchtung, das mit Jubel begrüßt wurde, und dann ein Zerrbild von Ferry, das ausgepfiffen wurde. Um 10 Uhr erschien im Transparente: „Boulangers Wahl ist gesichert!" Die Menge ruft: „Es lebe die Republik!" Dann folgten die Abstimmungen in den einzelnen Ortschaften in Brillantfeuer: in Dünkirchen 4916, Douai 2807, Lille 11,630, in Maubeuge große Mehrheit, in Anzin 1419, in Aniche 869, in Coudri 1126 Stimmen. Die drei letzteren Orte sind Kohlenbergwerksorte. Um 10½ Uhr kam als erstes Gesammtergebniß Boulanger 43,000, Foucard 14,000 Stimmen. Großer Jubel bereits über diese 43,000 Stimmen, Rufe: „Es lebe Boulanger!" und Gesänge aus den Chansons du Général Boulanger. Aber dabei Alles gemüthlich, lustig, siegesgewiß. Nach Mitternacht zog eine Prozession von etwa 3000 Boulangisten die Rue Montmartre hinab, um vor das Louvre-Hotel zu rücken und ihren Erwählten zu beglückwünschen. Die Polizei wollte aber auch eine Rolle spielen und suchte die Schaar wiederholt zu zersprengen, zuletzt in der Rue Rivoli. Bis 1 Uhr blieb Alles gemüthlich, bald nach 1 Uhr durchzogen kleine Schwärme die Boulevards und machten sich wichtig, aber nirgends kam es zu wirklich ernsten Auftritten. Die beschaulicheren Pariser rechneten: bei den Wahlen des Nord vom Januar 1887 hatten die Republikaner 146,515, die Reaktionäre 124,942 Stimmen; da nun von den Reaktionären nur die Viktorianer für Boulanger stimmten, so liegt der Schluß nahe, daß viele Republikaner für den Mann stimmten, dessen Wahlspruch ist: „Weg mit der Verfassung, weg mit dem Parlamentarismus! Eine Republik ohne Parlament und ohne Verfassung, eine Republik, wo der Präsident sagt: Die Republik bin ich!" Der Absolutismus Ludwigs XIV. ist die Regierungsform, die dem Durchschnittsfranzosen noch immer im Blute sitzt. In Lille war großes Schütteln des Kopfes über Boulangers Sieg bei den Anhängern Foucarts; die Sieger durchzogen die Straßen und schrien: „Nieder mit Tonkin, es lebe Boulanger!" Die Polizei hatte Mühe, die Herausgeber der Opportunistenblätter vor Unbill zu schützen. Nach Mitternacht brachte die „France" keine Transparentnachrichten mehr und die Neugierigen gingen heim. Um 12¼ Uhr erschienen 3000 Boulangisten vor der „France" und wollten den Sieger schauen. Da erschien Henri Rochefort, der Großwähler, am Fenster und zeigte sich der Menge; diese aber schrie: „A bas Rochefort! Vive la commune!" Die Bewunderer der Kommune wurden, als sie die Rue Montmatre herabzogen, von der Polizei zersprengt. Der Rest von Paris war und blieb ruhig, gleichgültig, oder auch sorgenvoll. Am sorgenschwersten liegt Boulangers Sieg auf den Opportunisten, und es wird nicht besser durch die Klagelieder Jeremiä, die Joseph Rainach in der „Rep. Fr." singt: „Es wehet der Wind der Tollheit, aber die Hoffnung darf nicht sinken." Das „Journal des Debats" bezeugt die Ohnmacht dessen, was man republikanische Konzentration nennt, und droht, die Gemäßigten würden für einen Radikalen nicht mehr stimmen. Das hätten sie früher überlegen sollen! „Le Petit Journal" ermahnt die Regierung, sich die Bedeutung des allgemeinen Stimmrechts klar zu machen. Um aber die Heuchelei, die bei allen Parteien der Boulangerie spielt, vollständig zu machen, sind die Pariser Blätter, um mit „Havas" zu reden, „darin einstimmig, daß Boulangers Wahlerfolg lediglich einen Protest gegen die innere Politik bedeute". Gegen Freund Floquet blos oder überhaupt? Was hebt denn Boulanger bei der Masse in die Wolken? Daß er ihr Elsaß-Lothringen verspricht und die Fleischtöpfe nicht blos Egyptens, sondern des Abendlandes bis an die russischen Schlagbäume. Und damit dem Ernst auch der Narr nicht fehle, behauptet die boulangistische „Agence Libre": „Die Mehrzahl der Personen, die am lärmendsten den Feldzug gegen den General führten, sind in der That dunkle Agenten, rekrutirt im Personal, das in Belgien und Paris angewendet wird."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. April. Zu dem am Montag vom Stettiner Handwerker-Verein zum Besten der Ueberschwemmten in Wolff's Saal veranstalteten Konzert hatte sich eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, welche den einzelnen Piecen mit lebhaftestem Interesse folgte. Wie in früheren Aufführungen des Vereins, sprachen auch diesmal die Leistungen des von seinem Dirigenten, Herrn A. Hart, trefflich geschulten Chors sehr an. Ebenso wurden die Soli für Bariton und Sopran mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Eine besonders willkommene Abwechselung boten die in virtuoser Weise durchgeführten Klaviervorträge des Herrn Pianisten Heinrich, sowie zwei Nummern für Cello.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde der in der Neustadt wohnhafte Dienstmann Brandt in Haft genommen.

— Dem Domänenpächter, Ober-Amtmann Karl Kratz zu Büssow, Regierungs-Bezirk Köslin, ist der Charakter als Amtsrath verliehen worden.

— Dem Domänenpächter Heinrich Lobeck zu Grünhufe, Regierungs-Bezirk Stralsund, ist der Charakter als königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden.

— Die Beleidigung einer preußischen Gerichtskasse ist, nach einem Urtheile des Reichsgerichts, 2. Straffenats, vom 10. Januar d. J., auf den Strafantrag des Kassen-Kurators zu verfolgen.

— Das Einschneiden von Namen auf Bänken in öffentlichen Parkanlagen und dergleichen wird nach § 304 des Strafgesetzbuches sehr streng bestraft, und oft genug haben schon unvorsichtige, aber sonst ganz achtbare Personen diese Sucht, sich zu „verewigen", schwer büßen müssen. Das Vorhandensein oder der Mangel einer dolosen Absicht, ohnehin kaum nachweisbar, fällt bei der Verurtheilung solcher Sachbeschädigungen kaum in's Gewicht.

— In der Zeit vom 8. bis 14. April wurden hierselbst 30 männliche, 15 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 17 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 2 an Keuchhusten, 1 an Brechdurchfall, von den Erwachsenen 7 an Schwindsucht, 3 an Altersschwäche, 2 in Folge eines Unglücksfalles, 1 in Folge von Selbstmord und je 1 an Krebs resp. Wochenbettfieber.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 17. April. — Wegen „Kaltschlächterei" hatte sich der Fleischermeister Salomon Jacobsohn aus Fiddichow zu verantworten. Im Juni vorigen Jahres wurde ein Kalb des Bauerhofsbesitzers August Falk zu Fiddichow krank; als dasselbe in den letzten Zügen lag, wurde der Fleischermeister Jacobsohn geholt, doch war das Thier bei dessen Erscheinen bereits verendet, trotzdem kaufte und „schlachtete" er das todte Kalb und brachte das Fleisch in den Handel. Da Fleisch von verendeten Thieren im Sinne des Gesetzes als verdorbene Waare zu erachten ist, wurde sowohl gegen Jacobsohn wie gegen Falk Anklage auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes erhoben, doch nach der heutigen Verhandlung wurde Falk freigesprochen, da er beim Verkauf den Zustand des Kalbes nicht verheimlicht hatte. Jacobsohn dagegen wurde für schuldig befunden und da er durch Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts vom 9. Februar d. J. bereits wegen fahrlässigen Meineids zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt ist, wurde auf eine Zusatzstrafe von 4 Wochen erkannt, auch soll das Urtheil im „Kamminer Kreisblatt" publizirt werden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 50 Pf. Aufzahlung. Gastspiel der Hofopernsängerin Frl. Auguste Meyer vom Hoftheater in Mannheim. Zum 4. und letzten Male: „Die Walküre." Musikdrama in 3 Abtheilungen von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr. — Bellevuetheater: Zu ermäßigten Preisen (Parquet 75 Pf. 2c.). Benefiz für Frl. Therese Braun y. „Der Bibliothekar."

Vermischte Nachrichten.

— (Aus dem Leben des Kaisers Wilhelm.) Bei der Eröffnung der Hygieineausstellung zeigte sich Kaiser Wilhelm gegen alle diejenigen Herren, welche die Ehre hatten, ihn zu empfangen und durch die verschiedenen Ausstellungsräume zu geleiten, von jener ihm eigenen Liebenswürdigkeit, welche stets einen gradezu bestrickenden Eindruck hervorgebracht hat. Als nun dem hohen Herrn u. A. der Becher gezeigt wurde, aus welchem er im Jahre 1865 während seiner Kur in Karlsbad den Brunnen getrunken, nahm er das einfache Glas in die Hand und betrachtete es sinnend. Dann sagte er, sich zu seiner Begleitung wendend: „Der Anblick dieses Glases ruft mir ein Ereigniß aus der Zeit meines letzten Aufenthaltes in Karlsbad in die Erinnerung zurück, das ich Ihnen erzählen muß. Ich wohnte angenehm im „Goldenen Schild", die Kur bekam mir gut, ich war in bester Stimmung, denn auch mein Schlaf war vortrefflich und seit Langem völlig traumlos. In einer Nacht aber hatte ich plötzlich wieder einen Traum, und zwar einen recht seltsamen. In diesem Traum trat ich, wie jeden Morgen, meinen Gang zum Brunnen an; statt der üblichen weiblichen Bedienung fand ich aber eine männliche Person, die mir dieses Glas hier zögernd überreichte und mit ernster, trauervoller Miene warnend ausrief: „Trinke nicht, in diesem Glase ist — Gift!" Gleich darauf zerrann der Traum, und ich erwachte. Es war bereits Morgen. Und denken Sie sich, meine Herren, dort fand ich in der That statt der sonst bedienenden jungen Brunnennymphe einen Mann, der mir mit feierlicher Miene den gefüllten Becher bot. „Gerade wie in meinem Traum", mußt' ich denken, und wenn der Mann die im Traum von mir gehörte Warnung auch nicht aussprach, so schien sie doch in meiner Einbildung auf seinem Gesicht zu stehen. „Ach", dacht' ich ab, „Träume sind Schäume; es wird kein Gift darinnen sein." Damit griff ich frohgemuth nach dem kleinen Glase hier und leerte es bis auf den letzten Tropfen. Und wie gut mir der Trank bekommen ist, davon liefere ich Ihnen heute den Beweis." Mit freundlichem Lächeln und einem fast liebevollen Blick auf das unscheinbare Glas setzte der Kaiser dasselbe an seinen Platz zurück und nahm seinen Rundgang wieder auf.

— (Ein Musikliebhaber.) „Kann ich wohl zum nächsten Vierteljahr bei Ihnen eine kleine Wohnung beziehen?" — „Was sind Sie?" — „Ich bin Schuhmacher." — „Haben Sie ein Klavier?" — „Ich als armer Schuster! Nee, da brauchen Sie sich nicht zu ängstigen." — „Dann wird nichts daraus. Ich nehme nur Leute, die für den Pfändungsfall auch die gesetzlich freigegebenen Möbel haben."

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Aller", Kapt. H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. April von Bremen und am 5. April von Southampton abgegangen war, ist am 13. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 17. April. Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt giebt bekannt: Auf der Strecke Marienburg bis Altfelde wird der gesammte Verkehr vom 17. d. Mts. durch Weiterführung der Züge 13 und 15 und Rückkehr derselben von Altfelde nach Marienburg zum Anschluß an die Züge 16 resp. 14 wieder aufgenommen.

Wien, 17. April. Der Wehrausschuß nahm die neue Wehrvorlage unverändert an. Der Minister für Landesvertheidigung erklärte, die Anwendung des Gesetzes solle nur ausnahmsweise erfolgen; in anderen Staaten beständen betreffs der Heranziehung der Reserve viel strengere Bestimmungen. Eine Garantie gegen den Mißbrauch des Gesetzes liege in der Bewilligung des Budgets.

Wien, 17. April. Es kursirt das Gerücht, der polnische Sprechminister Zimialkowski werde demnächst zurücktreten. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Rom, 16. April. Deputirtenkammer. Auf eine Anfrage Martini's erklärte der Ministerpräsident Crispi, die auf die afrikanische Expedition bezüglichen Schriftstücke würden demnächst vorgelegt werden. General Pozzolini brachte eine Interpellation ein über die Maßregeln der Regierung für die Sicherheit Massowahs. Der Ministerpräsident Crispi erklärte, er werde am 20. d. hierauf antworten.

Paris, 17. April. Der leitende Ausschuß der Patriotenliga wählte von Neuem Deroulede zum Ehrenpräsidenten. Drei Ausschußmitglieder, welche zur Partei Ferry's gehören, sind in Folge dessen ausgetreten. Verschiedene Gruppen durchzogen gestern Abend unter den Rufen „Es lebe Boulanger" die Straßen, dieselben wurden jedoch ohne ernstere Zwischenfälle von der Polizei zerstreut.

Das „Journal des Debats" schreibt, die Wahlergebnisse im Nord-Departement beweisen, daß das Land in hohem Grade erschöpft ist und eine tiefe Abneigung gegen die Politik und die Handlungsweise der Regierung empfindet; die Mehrheit wolle nichts mehr von einer Regierung wissen, welche das Land der Tyrannei der Wahlkomitees und den Zwistigkeiten der Parteiführer preisgebe.

In Bordeaux konnten gestern die Opportunisten wegen des tumultuarischen Auftretens der Boulangisten die ausgeschriebene Versammlung nicht halten und waren gezwungen, die Sitzung aufzuheben.

Paris, 17. April. Das Geniekorps in Belfort erhielt von dem Landesvertheidigungsrath den Befehl, ein Projekt zu einer Eisenbahn, welche alle um die Festung gelegenen Forts verbinden soll, auszuarbeiten. Diese schmalspurige Bahn wird zur Sicherung der Züge gegen feindliche Geschosse in einer tieferen Terrainfalte angelegt.

London, 17. April. Sämmtliche Morgenblätter drücken ihre tiefste Theilnahme anläßlich der ernsten Wendung in der Krankheit des Kaisers Friedrich aus. Der „Standard" sagt, die Sympathien Europas seien mit dem Kaiser und der Kaiserin in dieser schweren Stunde bitterer Prüfung, aber nicht minder lebhaft müsse die allgemeine Bewunderung sein für die Standhaftigkeit, welche beide entfalten.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 16. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,36 Meter, Unterpegel + 2,90 Meter. — Steinau a. O., 16. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,74 Meter. Steigt sehr langsam. — Glogau, 16. April, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,94 Meter. Steigt. — Elbe bei Dresden, 16. April, + 1,25 Meter. — Magdeburg, 16. April + 3,48 Meter.

Hohensathen, 17. April. Die Schleuse ist heute geöffnet.